

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 150 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119.471**(OPPOSITION)**Redaktion und Administration:
XVI, Kirchstetterngasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen

Dezember 1930

4. Jahrgang, Nr. 63

Gegen Lohnabbau!

Gegen den Raub an den Arbeitslosen! Gegen Arbeitslosigkeit!

Auch in Oesterreich trommelt die kapitalistische Presse ununterbrochen von der Notwendigkeit des Lohnabbaues — «zur Überwindung der Wirtschaftskrise» Nämlich für die Kapitalisten. Sie wollen eine Atempause gewinnen.

Selbstverständlich versichert der kapitalistische Blätterwald, daß die Lohnsenkung mit einer Preissenkung verbunden sein werde. 20 Prozent der Löhne, 2 Prozent Senkung der Preise — vorübergehend versteht sich, um die Arbeiter einzulullen — so verstehen's die Kapitalisten. Das ist ein Preisraub, um die Arbeiter einzulullen.

Die Lohnabbauoffensive hat nun auch schon in Oesterreich eingesetzt. Die Sozialdemokratie macht dem geschickte die Mauer. Insbesondere durch die von ihr geleitete Politik der Gewerkschaften. Hierher gehört die Losung der Arbeitszeitverkürzung, der berühmten 40-Stundenwoche, wobei mehr Arbeiter eingestellt, aber mit der Arbeitszeit auch die Löhne verkürzt werden sollen.

Die Sozialdemokratie kann von der Losung Arbeitszeitverkürzung bei gleichen Löhnen plaudern, aber praktisch handelt sie und muß handeln nach der Losung Verkürzung der Arbeitszeit bei Verkürzung der Löhne «zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit». . . Eine Partei, deren ganzes Um und Auf ist, mit den Kapitalisten zusammenzuarbeiten, alles zu tun, damit die kapitalistischen Herrschaften endlich geruhen, die sozialdemokratischen Lakaien in die Koalition aufzunehmen, kann nichts anderes.

Nicht nur um zu «sparen» — die gesparten Millionen sollen den Kapitalisten zugeschanzt werden — ist die Bourgeoisie daran, die Arbeitslosenversicherung zu «reformieren». Sie will 70.000 Arbeitslose um die Unterstützung bringen und allen anderen Arbeitslosen die Unterstützung verkürzen und schmälern, um den Druck auf die beschäftigten Arbeiter zu steigern und so leichter die Lohnabbauoffensive durchzuführen.

Die Bourgeoisie denkt nicht daran, die Arbeitslosigkeit zu verkleinern. Sie will mit weniger Lohn, mit weniger Arbeitern noch größere Mehrleistung als bisher. Alles, was sie plant und tut, läuft hinaus und muß hinauslaufen auf die Steigerung der Arbeitslosigkeit.

In dieselbe Richtung wirkt die Herrschaftsorganisation der Bourgeoisie, der kapitalistischen Staat: Die Steuerentlastung der Kapitalisten, die Steigerung der Massensteuern, die Abgabenteilung, die Generalrevision des Zollltarifs, die «Reform» des Mieterschutzes — all das steigert die Arbeitslosigkeit.

Die Sozialdemokratie, die mit der Bourgeoisie «zur Rettung der Wirtschaft» zusammenwirkt und jeden Tag zum Lieben

Gott bittet, es möge die Bourgeoisie die Sozialdemokratie mit in die Regierung nehmen, kann natürlich keinen Schritt tun, der wirklich dem widerspräche, was die Kapitalisten wollen. Da die Lohnabbauoffensive überwunden werden kann nur gegen die Kapitalisten, da den Arbeitslosen zu helfen ist nur auf Kosten der Kapitalisten, da der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit Ergebnis nur zeigen kann nur gegen die Kapitalisten, so läuft die sozialdemokratische Praxis darauf hinaus, den Kapitalisten nicht weh zu tun, aber, doch die Massen hinter sich zu halten.

Darum das Notstandsprogramm der Gemeinde Wien vor den Wahlen, darum die Exportkreditversicherung nach den Wahlen. Der Großteil davon kommt den Kapitalisten zugute. Bezeichnenderweise wird Sowjetrußland von der Exportversicherung ausgeschlossen.

Alles, was die Sozialdemokratie tut und nicht tut, dient dem einen einzigen Hauptzweck: Um Gottes willen in die Koalition aufgenommen zu werden.

Siebenstundentag bei gleichem Lohn, das ist's, was not tut. Wenn die Sozialdemokratie sagt, man könne den Kampf darum nicht in Oesterreich allein führen, so antwortet ihr, die große Sozialdemokratie möge ihn eben auch in den anderen Ländern führen.

Die Sozialdemokratie sagt: von einer Bourgeoisie, die die Sozialdemokratie nicht in die Regierung nimmt, könne man keine ersten Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit erwarten.

Wir sagen: Von der Sozialdemokratie, die mit der Bourgeoisie zusammenarbeitet und deren höchstes Ziel ist, mit der Bourgeoisie auch in der Regierung zusammenzuarbeiten, von dieser Partei kann die Arbeiterschaft keinen wirklichen Kampf gegen die Lohnabbauoffensive, gegen den Raub an den Arbeitslosen, gegen die Arbeitslosigkeit erwarten. Von Augenauswischerei abgesehen.

Gegen den Lohnabbau! Siebenstundentag bei vollem Lohn! Ungeschmälerte Unterstützung aller Arbeitslosen für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit! Hierfür den Massenkampf! Nur so können die Massen sich helfen.

Revolutionäre Gärung in Spanien

Noch immer ist die Diktatur an der Spitze. Sie möchte gern in der Form etwas nachgeben, eine Art Parlamentarismus etablieren, aber einen solchen, der den König und seiner Clique nicht weh tut und ihnen die Macht läßt. Aber die republikanische Bewegung greift immer mehr um sich. Die Diktatur und der König, der sich hinter ihr versteckt, haben die Wirtschaft des Landes außer Rand und Band gebracht. Der Peseta sinkt. Und all das wird nun noch auf die Spitze getrieben durch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Es geht um die Monarchie.

Im und nach dem Kriege hat sich in dem so zurückgebliebenen Spanien die Industrie entwickelt. Die Zahl der Arbeiter ist gewachsen. Nirgends hat sich der Anarchismus und Syndikalismus so sehr und so lange ausgelebt wie gerade in Spanien. Es ist dieses traurige Ueberbleibsel der Vergangenheit, das die Entfaltung der spanischen Arbeiterbewegung hemmt. Unter dem Druck der Ereignisse beginnen die Arbeiter in den Gang der Dinge einzugreifen, frei-

lich ganz noch im Schlepptau der Bourgeoisie und ihrer kleinbürgerlichen Helfershelfer, der Sozialdemokratie.

Daß sich aus einem Begräbnis heraus blitzschnell ein Generallstreik entwickelt, der ebenso blitzschnell von Madrid über das ganze Land schlägt, zeigt den Höhergrad der Spannung. Spanien steht vor einer republikanischen Revolution, in der die Aktion der Massen die entscheidende Rolle spielen und über die Wünsche und Ziele der Bourgeoisie und der bürgerlichen Studenten hinausgeschlagen wird.

Die Arbeiter haben allen Grund, die Ereignisse in Spanien aufmerksam zu verfolgen. In Italien, Ungarn, in Deutschland und anderswo grollen immer starke vulkanische Kräfte unter den Füßen der kapitalistischen Diktatoren. Die spanische Revolution kann die Rolle der Pariser Februar-Revolution spielen, die wie ein Funken das revolutionäre Feuer in Berlin und Wien entfacht hat im März 1848!

Mussolini senkt die Beamtengehälter um 12%!

Die Wirtschaft Italiens windet sich in schwersten Krämpfen. Was hat der blutige Hochstapler Mussolini über die Büttel Italiens zusammengelogen! Nun muß er selbst ein riesiges Defizit zugeben. Um es zu beheben, hat er die 12prozentige Lohnsenkung der Gehälter aller Beamten verfügt. Dabei entschließt dem Lügenmaul die Wahrheit, daß die Löhne der italienischen Arbeiter schon so tief gesunken sind, daß nichts zu holen ist. Man kann sich vorstellen, wie kritisch die Lage in Italien sein muß, wenn sich Mussolini gezwungen sieht, zu einer solchen Maßregel zu greifen. Ohne Zweifel wird dadurch die Unzufriedenheit im ganzen staatlichen und kommunalen Beamtenapparat

rat auf die Spitze getrieben. Der Bandit Mussolini hat nur noch die 300.000 schwarzen Banditen, auf die er sich stützen kann und auch da bröckelt es. Er könnte sich überhaupt nicht mehr halten, wenn nicht hinter ihm stünde der Geldsack Amerika, der ihn braucht gegen England — Frankreich. Wenn nicht hinter ihm stünde England, das ihn braucht gegen Frankreich. Wenn nicht hinter ihm stünde der Papst, der ihn braucht, um mit seiner Hilfe die diversen Monarchen, vor allem die Habsburger, auf den Thron zu setzen und dafür die klerikale Vorherrschaft in den restaurierten Monarchien einzuheimsen.

Regierungsbildung

Große Koalition: Christlichsoziale, Heimatblock, Schober-Block in der Regierung.

Kleine Koalition: Christlichsoziale und Schober-Block in der Regierung, aber nur mit einer sehr knappen Mehrheit.

Minderheitsregierung: Fortsetzung der bisherigen Regierung, bestehend aus Christlichsozialen und Heimatblock, jedoch bei Tolerierung durch den Schober-Block gegen entsprechende Präsente.

In allen Fällen geht der Kurs weiter auf die offene kapitalistische Diktatur.

Es ist ein vollkommener Irrtum, zu glauben, daß der Schober-Block dagegen sei. Der Schober-Block ist für die faschistische Diktatur. Aber er ist gegen die Taktik des Elefanten im Porzellanladen. Er ist für den weiteren Vormarsch auf der Linie der legalen Konterrevolution und er hat von bürgerlichen Standpunkt durchaus recht: Wozu soll die Bourgeoisie das Äußerste riskieren, solange sie ohne Risiko das, was sie braucht, im großen und ganzen von der Sozialdemokratie bekommt. Und daß die Sozialdemokratie so brav apportieren kann, dafür besteht die unbezahlbare Garantie der stalinistischen Bankrotteure, die die kommunistische Partei beständig im Zustand der Ohnmacht erhalten.

Der Schober-Block hat wirtschaftlich dieselben Ziele wie Christlichsoziale und Heimatblock: Senkung der Löhne, Steigerung der Ausbeutung, Bruch der Arbeitslosenversicherung, Bruch des Mieterschutzes.

Allerdings setzt der Schober-Block dem faschistischen Kurs andere Ziele. Er will den Anschluß an Hindenburg, während Seipel die Wiederherstellung der Habsburgermonarchie will.

Unter vorläufiger Zurückstellung des Trennenden ist die Bourgeoisie daran, eine Regierungskombination zu etablieren zur Durchführung des der Gesamtbourgeoisie gemeinsamen Programms.

Die Sozialdemokratie winselt um eine «Konzentration aller Kräfte». Angesichts dieser furchtbaren Krise sagt sie, müssen alle Kräfte zusammenwirken...

Allen die Bourgeoisie hat keinen Anlaß, die Sozialdemokratie in die Regierung zu nehmen. Warum? Weil die sozialdemokratische Partei sowieso, auch in der «Opposition», alles appliziert, was die Bourgeoisie braucht...

kritischen Lakaien halten würden. So ist die Sozialdemokratie in einer sehr widerspruchsvollen Lage.

Dieses schöne Spiel, bei dem die Großbourgeoisie jubelt und praßt und die Arbeiterschaft gängelnde sozialdemokratische Kleinbourgeoisie vortrefflich geleitet, kann noch eine hübsche Weile vor sich gehen...

So lehrt auch die Regierungsbildung die Hauptaufgabe, vor der die Arbeiterschaft steht, ist die Herausbildung der ersten kommunistischen Partei...

Frankreich will 1931 Krieg gegen die Sowjetunion

In Moskau wird gegenwärtig ein Prozeß geführt gegen die sogenannte «Industriepartei». Es ist dies eine konterrevolutionäre Organisation leitender Ingenieure, die in engster Verbindung arbeiteten mit dem französischen Generalstab...

Die Untersuchung hat ergeben, daß die Finanzierung hauptsächlich von Frankreich erfolgt ist und daß ihre Hauptaufgabe war, durch Spionage, Sabotage, terroristische Akte, Sprengungen und dergleichen den Boden vorzubereiten für eine militärische Intervention...

Diese konterrevolutionäre Organisation wird nun vernichtet und die Bourgeoisie wird sich nach neuen Spießgesellen umschauen müssen. An solchen ist leider

Wahlausgang in Polen

Mit einem Terror, der vor keinem Mittel zurückschreckt, hat Pilsudski die Mehrheit der Mandate an sich gerissen. Nun hat er, was er braucht und wollte: ein ihm vollkommen gefügiges Parlament...

Die französische Bourgeoisie, die Repräsentantin der alten westeuropäischen Demokratie, wie sie der Phrasen Otto Bauer gerne nennt, jubelt über den Sieg ihres bluttriefenden Bundesgenossen. In der Tat, dieser Wahlsieg ist ein erster Schritt vorwärts zum Krieg gegen die Sowjetunion...

Die Sozialdemokratie verlor die Hälfte ihrer Stimmen und Sitze. Die Kommunistische Partei Polens hat 5 Mandate erhalten. In Warschau hat sie an Stimmen bedeutend verloren. Die reformistische nationalistische Politik der polnischen Sozialdemokratie hat dem Pilsudski den Boden bereitet...

kein Mangel, denn auf dem Boden der stalinistischen Wahnsinnspolitik entwickeln sich die konterrevolutionären Elemente treibhausartig. Sicher sind die Gerüchte, die von der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse jetzt über Sowjetrußland verbreitet werden, zum Großteil erlogen. Aber daß die Lage Stalins kritisch ist, ist außer Zweifel...

Horthy-System in schwerer Krise

Horthy- und seine Verbrechenbande hat Ungarn wirtschaftlich derart ruiniert, daß die Weltwirtschaftskrise sich nun in Ungarn noch viel katastrophaler auswirkt als in den anderen Ländern. In Ungarn werden 20mal soviele Landgüter versteigert als in Deutschland. Der Preissturz der Agrarprodukte ist noch reißender als auf dem Weltmarkt...

Die „vernichteten“ Kulaken

In der «Roten Fahne» vom 23. November behandelt der Kapitulant Radek den Prozeß, der jetzt in Moskau gegen die «Industriepartei» geführt wird und sagt dabei über die Angeklagten: «Sie suchten Kontakt und Verbindung mit den konterrevolutionären Kulakenorganisationen»...

Da hat uns seit Jahr und Tag die Stalin-Presse immer wieder vorgejubelt, daß Stalin die Kulaken bereits liquidiert habe, daß es in Sowjetrußland Kulaken überhaupt nicht mehr gebe, daß alles Gerede über Kulaken konterrevolutionäre Erfindung sei, und da kommt nun Mister Radek daher und plaudert von — konterrevolutionären Kulakenorganisationen! Also gibt es doch Kulaken? Und die «vernichteten» Kulaken haben sogar Organisationen?!

Mit dem Stalinismus ist es eine eigenartige Sache: Je mehr er die Kulaken, je mehr er die konterrevolutionären Organisationen «vernichtet», desto draufgängerischer werden sie. Auch das plaudert Mister Radek aus, daß die konterrevolutionären Organisationen, die Kulakenorganisationen inbegriffen, immer draufgängerischer werden. Seit Jahren «vernichtet» Stalin die Kulaken, überhaupt die konterrevolutionären Elemente, aber

Die Stalin-Strategen auf dem Rückzug

Die Kommunistische Partei hat eine außerordentlich schwere Wahlniederlage erlitten. Wer ist schuld daran? Diese Frage stellt sich und muß sich stellen jeder ernste, revolutionäre Arbeiter, und vor allem jeder ernste Kommunist.

Zuerst versuchten die Stalin-Strategen Schüller, Benedikt, Koplenig und Co. die furchtbare Niederlage in einen Sieg umzulügen. Die Tatsachen sprechen zu deutlich, diese Position müßten die Schwindler rasch räumen.

Daraufhin gruppierten sich die Herrschaften um auf eine neue Linie: Die Massen mit ihren Illusionen sind schuld.....

Auch diese Position wurde bald unhaltbar, die Helden bezogen nun rasch wieder eine neue Linie: Die «Parteiarbeit», die «Massenarbeit» ist schuld. Mit dieser verlogenen Formel schoben sie die Schuld an der Niederlage den Parteimitgliedern, den Parteiarbeitern zu. Jedoch die Mitglieder, die Parteiarbeiter hatten sich aufs äußerste bemüht, diese Position war nicht lange zu halten.

Nun haben die stalinistischen Niederlagsbuzzen sich auf die neueste Position zurückgezogen. Also stellt Held Koplenig: «Jawohl, das Zentralkomitee hat nicht alles getan, was notwendig gewesen wäre... aber die Grundlinie der Partei ist richtig... Es ist aber nicht die Frage, ob gearbeitet, sondern wie und in welcher Richtung gearbeitet wurde... Man (man!...) konzentriert sich auf die Organisation zentraler Konferenzen, statt hinunter zu gehen zu den Massen, unten in den Bezirken, Gewerkschaften Fraktionen zu machen, dort eine revolutionäre Oppositionsbewegung zu organisieren, was gute Resultate bringen könnte».....

Halt, halt! Wenn die Grundlinie der Partei richtig ist, dann ist doch die Richtung der Parteiarbeit richtig — wenn aber die Richtung der Parteiarbeit falsch ist, und daß sie falsch ist, gibt der Niederlagenstrategie Koplenig offen zu — dann ist die Grundlinie der Partei falsch!

Wer ist dieser «man»? Es ist Toman, den die stalinistischen Herrschaften jetzt als Sündenbock für ihre Niederlagen in die Wüste schicken, das heißt absagen. Toman hat die Fähigkeit eines Gewerkschaftssekretärs zweiten Ranges. Also immerhin eine Menge gewerkschaftlicher Fähigkeiten und Erfahrungen. Gegenüber diesen grenzenlos untätigen Zwergen, gegenüber diesen aufgeblähten Nullen, gegenüber diesen lächerlichen Gernegroßen Schüller, Benedikt, Koplenig, ist Toman — alle anderen Fragen beiseite gelassen — immerhin jemand. Er hat ein gewisses Maß von gewerkschaftlichen Fähigkeiten und Erfahrungen, also immerhin etwas, während dieses Trio, das in seinen Hohlköpfen außer Gemeinheiten nichts hat als die Sucht, ihre unausgesetzten Niederlagen anderen in die Schuhe zu schieben und sich oben zu halten, seinen Fähigkeiten nach überhaupt nichts ist.

Doch mit Verlaub: «Man» konzentriert sich... statt... — Ja, zum Teufel, kann «man» sich konzentrieren, wie es beliebt? Da sitzen diese Stalin-Diktatoren im Taschenformat, die Koplenig, Schüller, Benedikt, jahrelang an der Spitze der Partei. Mit einer Allmacht, der gegenüber der Unfehlbarkeit selbst des Papstes verblüßt. Wer das geringste macht, was ihnen nicht paßt, wessen Nase ihnen nicht gefällt, der fliegt hinaus. Und nun kommen diese Helden und wollen der Mitgliedschaft erzählen, «man» ist schuld!... Nein, nein, ihr Taschenfeindiktatoren, Ihr seid an der Spitze der Partei seit langen Jahren. Ihr habt die uneingeschränkte Macht in der Partei, Ihr habt die Mitgliedschaft vollkommene erreicht. Ihr habt die volle Unterstützung des Oberdiktators Mister Stalin, was in der Partei geschieht, geschieht auf Eurer Linie. An der furchtbaren Niederlage schuld ist nicht dieser oder jener «man», sondern schuld ist Eure Linie, schuld seid Ihr, ausschließlich Eure Linie und Ihr!

Nur eine einzige wirkliche Ausrede habt Ihr: die letzte Schuld trifft denjenigen, in dessen Hände ihr bloße Werkzeuge seid, die letzte Schuld trifft Euren Meister Stalin mit seinem Stalinismus. Aber diese einzige wirkliche Ausrede, die Ihr habt, die dürft Ihr ja nicht sagen, denn dafür werdet Ihr von ihm bezahlt und Eure Bezahlung geht Euch über alles, Ihr nicht-nützigen Nullen und Nutznießer!

Fort mit diesem nichtswürdigen Pack! Von selbst ändert sich gar nichts! Aller erst denken den Parteimitgliedern, denen daran liegt, daß die Partei gesundet, daß sie endlich einen wirklichen Vormarsch beginnt, rufen wir zu: Schließt Euch zu einer Gesundungsfraktion zusammen, die mit uns, mit der K. P. Oe. (Opposition) zusammenarbeitet, um die Gesundung der Partei zu erkämpfen, zu erzwingen!

Entlarvte Demagogie

Nicht oft genug konnten die «Austromarxisten» der Arbeiterschaft die Kommunisten hierzulande als «Narren» hinstellen. So bitter es ist, muß man es sagen: Die jahre-ange, unfähige Politik der Alserstraße hat ihnen dieses Spiel erleichtert.

Aber wie dem auch sei: einer ihrer gewöhnlichsten Demagogen haben die Austromarxisten auf diese Weise selbst den Boden abgegraben! Hier in Oesterreich können sie den Arbeitern nicht einreden, was sie bei Italien, Ungarn, Finnland usw. immer tun: daß an Faschismus — die Kommunisten schuld seien! Nein, gerade hier bei uns sehen die Arbeiter ganz klar und deutlich, was ihre «Führer» sonst geschickt den Kommunisten in die Schuhe zu schieben versuchen: Am Wachstum, am Erstarken der Konterrevolution, des Faschismus hier wie anderswo trägt nichts anderes Schuld als die kleinbürgerliche verräterische Politik der Sozialdemokratie!

STEIERSMARK

So würde man reich

Ausgesteuerte arbeiten bei dem Tapezierermeister Michael Hendak, Schloßberg-Kai 50, um einen Schundlohn von 50 g pro Stunde, eine Arbeit, die Staub und Dreck auf die Lungen legt.

Und wenn der Samstag kommt, werden so einem armen Teufel 5 bis 6 Stunden abgestritten.

Ein Ausgesteuerter.

Der Herr Bankier

Josef Heuberger, der Inhaber des Bankhauses und Losgeschäfts «Heuberger» ist ein steinreicher Mann. Sein Palast am Hangweg 14 spricht eine klare Sprache. Seine Angestellten aber auch.

Daß der Herr «Bankiers» sich auf Kosten der proletarischen Loskäufer sein Heidenvermögen erworben hat, ist bekannt. Daß er aber auch kein Arbeiterfreund ist, was ja seine Angestellten schon immer sagten, wurde am 19. November 1930 im Bezirksgericht Graz unter dem Vorsitz des OBLGR. Steiner bewiesen.

Wegen ganz geringfügiger Gründe schlug er das 13jährige Arbeiterkind Mathilde K. mit einem Stock vom Rade, weil sie es wagte, auf einem seiner Wege zu fahren.

Ein anderer wäre wegen einer solchen Brutalität verhaftet worden. An den Herrn Bankier getraut sich natürlich die Behörde nicht. Für ihn gelten die kapitalistischen Gesetze der «demokratischen» Republik nicht!

Wir wollen nur hoffen, daß im Dezember, wo die Sache ihre Fortsetzung findet, der Mann zur Verantwortung gezogen wird.

Ein proletarischer Gerichtsreporter.

Direktor Wohnsiel

Es ist nicht das erstmal, daß sich die Arbeitlosen mit ihm befassen. Am 5. November 1930 bekam ich zu dem Direktor Wohnsiel, der die Nachzahlung des fehlenden Betrages.

Wohnsiel aber schrieb: «Ja, was glauben Sie denn? Wollen Sie mich rechnen lernen? Schauen Sie, daß Sie weiterkommen!»

Und trotz meines Protestes konnte ich mein Geld nicht erhalten, da mich die Wache einfach weiterschoß.

Ein Arbeitsloser.

Ausbeutung

Die Oekonomieverwaltung des Schlosses St. Martin bei Straßgang ist streng christlich.

Die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen sind danach. Bei größter Antreiberei — für das ganze Tagwerk S.250!

Eine rote Magd.

Ein nobler Cavalier

Am Sonntag, den 18. Oktober, in den Abendstunden gab es in der oberen Prankergasse eine recht traurige Sensation.

Der blutjunge, schmächtige Laufbursche R. Karl der Firma Kinreich stand im harmlosen Geplauder mit einigen Arbeiterkindern. Auf einmal kam der nach Alkohol stinkende Hausbesitzer des Hauses Prankergasse 55, Alois Stradl, auf seinem gewohnten Weg zum Bierholen daher. Ohne jeden Grund stürzte er sich auf den schmächtigen Buben und bearbeitete ihn mit Faustschlägen. Schließlich versetzte er ihm mit einer Bierflasche einige wuchtige Hiebe über den Kopf, daß der junge zusammenbrach.

Als unser Arbeiterkorrespondent, der des Weges kam, den Bürger zur Rede stellte, zog der traurige Held es vor, schleunigst zu verschwinden.

Sehr bemerkenswert ist es aber, daß der Kaufmann Schimper, der nur von den Arbeiterkreuzern lebt, sehr energisch versuchte, für den besoffenen Hausbesitzer einzutreten und frech gegen den Arbeiterbuben Stellung nahm.

Die Proleten der Prankergasse sollen sich diese Kavaliere merken.

Eine junge Arbeiterin.

Richtigstellung. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß unsere seinerzeitige Notiz über Gen. Ferdinand Pech, Graz, Sparerbachgasse 14, auf unrichtiger Information beruht. Gerne stellen wir fest, daß Gen. Ferdinand Pech den Hakenkreuzlern nicht beigetreten ist. Die Grazer Verwaltung der «A.-St.»

Möbelfabrik Kurial

Eines der flottesten Typen dieser Bude in der Wienerstraße 198 ist der Betriebsleiter Kurial, der Bruder des Chefs. Die Antreiberei ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Schon früh am Morgen hört man in allen Winkeln sein Geschrei: «Wern Sie arbeiten, sunsten gemat!»

Die Schlosser sind bei ihm nur die Leioten. Ihm täte sehr gut, zu lesen: Knigge, Umgang mit den Menschen.

Er dürfte große Eignung als Dauerläufer bei der Olympiade haben. Denn

überall ist er. In allen Winkeln. Die Proleten wundern sich oft, wie er so rasch herunkommt. Ja, er hat halt so lange Beine.

Wie gegen Mensch, so gegen Tier. Seinen Hund erschlägt er oft fast.

Ein toller Bursch. Wenn ein Arbeiter sich einen Holzspan einzieht, muß er froh sein, wenn er nicht wegen Holzdiebstahl verhaftet wird.

Ein Tapezierer.

Kautschukfabrik Brückelmeier

Der Betriebsleiter Tragan ist eine sehr problematische Natur. Die Sittenpolizei sollte sich um den Betrieb, in dem so viele arme, blutjunge Mädeln arbeiten, interessieren.

Jeder, der nicht Hahenschwänzler oder

Christlicher ist, wird entlassen. Antiterrorgesetz gibt es für den Herrn Brückelmeier nicht.

Es gibt in der Kautschukbude Arbeiterinnen mit S-12.— Wochenlohn.

Ein ehemaliger Graveur.

Farbenfabrik Fischer & Kunt

In der Villeortgasse. Sechzehnjährige Jugendliche, die S 12.30 in der Woche verdienen, müssen 50 und 70 kg schwere Säcke schleppen. Dabei ist die Arbeit äußerst lungenschädigend.

Die Mädeln müssen bei S 15.80 die Woche schuften!

Das heißt Rationalisierung.

Ein Arbeiter.

Billige Arbeitskräfte

Der Besitzer der Metallschlosserei in der Krottschloßstraße ist ein Hahenschwänzler. Deshalb glaubt er anscheinend auch die Rechte der Arbeiter mit Füßen treten zu können. Seine Lehrlinge müssen wie Hilfsarbeiter arbeiten, nießen usw. Aber nicht nur das. Statt Maschinen-

schlosserei zu lernen, müssen die Lehrlinge Holz machen, auf Kinder aufpassen und anderes mehr.

Es ist allerhöchste Zeit, daß sich die Arbeiterkammer für solche «Lern»zustände interessiert.

Ein Schlosserlehrling.

Strafella-Terror wütel weiter

Neuerlich wurde die proletarische Öffentlichkeit von den brutalsten Maßnahmen überfallen.

19 Straßenbahner wurden vollkommen grundlos auf die Straße gejagt! Neunzehn Väter, darunter Kriegsinvalide.

Recht eigentümlich nur, daß es lauter klassenbewußte Genossen sind, die die Hungerknote zu spüren bekommen. Strafella reinigt den Betrieb von uns Marxisten.

Die revolutionären Straßenbahner.

Zehn Jahre bürgerlicher Regierung

Zehn Jahre bürgerlicher Regierung und es wird immer schlechter und schlechter! Das war und ist das Hauptargument der Sozialdemokratie.

Zunächst einmal: den Kreisen, für die die bürgerliche Regierung wirklich regiert, den Banken, den Großindustriellen, den Großgrundbesitzern, den Großkaufleuten, den Großbauern, das heißt der Großbourgeoisie, geht es keineswegs schlecht, bestimmt nicht schlechter, im Gegenteil, es geht ihnen unter der bürgerlichen Regierung gut, sehr gut und immer besser. Der Ausdruck davon ist ja, daß es den Massen immer schlechter geht: die Taschen der Massen leeren sich immer mehr, aber was den Massen entzogen wird, verschwindet nicht, sondern sammelt sich und häuft sich in den Taschen der Großkapitalisten.

Es ist richtig: daß es den Massen immer schlechter geht, das besorgt die bürgerliche Regierung.

Alein die Sozialdemokratie will damit zugleich und vor allem sagen, daß die sozialdemokratische Politik die für die Massen richtige sei. Das jedoch ist eine Irreführung.

In einem Land litten die Bauern sehr unter Wölfen. Sie beschlossen, hundert Jäger anzustellen, damit sie ihnen die Wölfe vom Leibe halten und ausröten.

Es verging Jahr auf Jahr, es vergingen zehn Jahre. Doch die Wölfe wurden immer stärker, frecher, blutiger. Sie zerrissen mehr Schafe und Rinder denn je. Darob große Unzufriedenheit unter den Bauern. Die Jäger riefen zu Massenversammlungen. In gewaltigen Worten zogen sie gegen die Wölfe los, gegen ihre Herzlosigkeit, Frechheit, Blutgier. Das waren die Bauern schließlich zu dumm und sie sagten den Jägern gründlich die Wahrheit: Was nützt euer Wortradikalismus, gerade dazu hatten wir ja euch angestellt, die Wölfe in Schach zu halten und auszuroten. Zehn Jahre hattet Ihr Zeit dazu. Wenn die Wölfe in den zehn Jahren statt abzunehmen zugenommen haben, wenn sie statt schwächer stärker, frecher, blutiger geworden sind, so trollt euch davon, denn das beweist, daß Ihr, die Jäger, vollkommen versagt habt! Daß die Wölfe Wölfe sind, das haben wir gewußt und wissen es. Bourgeoisie ist Bourgeoisie, Wölfe sind Wölfe!

Die Arbeiter haben sich der Sozialdemokratie anvertraut, damit sie sie gegen die Bourgeoisie verteidige. Wenn die Bourgeoisie in den zehn Jahren stärker, frecher, grausamer geworden ist, was besagt dies anderes, als daß die sozialdemokratische Politik, daß die Sozialdemokratie versagt!

Krach bei der Eggenberger S. A. J.

Schon seit langer Zeit stinkt es kräftig in der ehemals so tüchtigen Gruppe. Nicht nur daß die Leitung der Gruppe nicht imstande ist, die geringste positive marxistische Arbeit zu leisten. Das sind wir von den «Führern» natürlich schon gewöhnt, die dort die große Trommel spielen. Das ewige Ringelreigen hüpfen und das Geschwefel befriedigt schließlich die Arbeiterjugungen auf die Dauer nicht. Daß es so zu ernstern Reibungen kommen mußte, das haben wir erwartet.

Am 20. November fand in der Finkrealität eine Mitgliederversammlung der S. A. J. statt. Wegen ganz geringfügiger Lächerlichkeiten kam es zum Krach, der zum brutalen Ausschluß von 5 Genossen führte.

Franz Walch schrie und brüllte wie verrückt. Sogar nennt sich Jugendführer!

Sein treuer Automatschiky Erwin Stanzer sekundierte ihm was er konnte im Brüllen und Schreien. Das Ende vom Lied war, daß eine Anzahl Jugendlicher sich mit den Ausgeschlossenen solidarisierten und aus der S. A. J. austraten.

All das Rebellieren hilft nichts, wenn die Genossen nicht die einzig richtige Konsequenz ziehen und der wahrhaft revolutionären Gruppe, der Jugend der Arbeitersportsektion beitreten.

In einer tatsächlichen marxistischen Gruppe darf für Leute, die sich so benehmen, wie Walch und Stanzer, kein Platz sein.

Ein ehemaliger sozialistischer Jugendlicher.

Ein Hetzpfaffe

Der Missionspriester Josef Grabner legt eine Art von faschistischer Werbeart an den Tag, die wert ist, der proletarischen Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden.

Anlässlich der Aufnahme ins Bundesheer äußerte er sich im katholischen Vereinshaus, Georgigasse, wie folgt:

«Wenn ein Roter eine Charge bekommt, müssen zehn Schwarze eine kriegen!» Und für solche «christliche Tätigkeiten» erhalten die Herren die Kongrua!

Ein Dreher.

National, „kommunismus“

In einer Versammlung des faschistischen Banditen Goebbels in Berlin erschien über Einladung und in Vertretung der stalinistischen Parteilitung der eigentliche Führer der KPD, Heinz Neumann. Ganz im Sinne der «Grundlinie» seines Meisters Stalin, um mit den Nazis zu diskutieren. Neumann redete die nationalsozialistischen Mordgesellen als «junge Sozialisten» an und versicherte sie, daß die Kommunisten keinen Bruderkampf mit den Nationalsozialisten wollen! So hat er wörtlich gesprochen, der Kerl. Die Stalin-Bureaukraten maulten vom «Sozialfaschismus» und verbrüdernd sich mit den faschistischen Mördern. Es ist schamloser Verrat am Proletariat, am Kommunismus, der hier von Stalin und seinen bezahlten Spießgesellen betrieben wird. Dabei bewegt sich Stalin durchaus konsequent auf seiner «Grundlinie». Denn diese Grundlinie ist nichts anderes als «russischer Nationalsozialismus». Und von dieser Grundlinie unlenkt Mister Stalin die Politik aller kommunistischen Parteien. Auch die der kommunistischen Partei Oesterreichs. Ergebnis: Niederlage auf Niederlage.

Der Lüge Glück und Ende

Es ist zum letzten Male, daß wir über die Verleumdungen schreiben, die über unseren Genossen Kernmayr ausgestreut wurden. Folgende Erklärungen wurden am 19. XI. 1930 abgegeben:

«Ich, Franz Gröbhuber, erkläre, mir nicht bewußt zu sein, irgendwie Erich Kernmayr vorgeworfen zu haben, daß er gegen Bezahlung seine Dienste der Heimwehr zur Verfügung stellte. Ich erkläre, daß ich keine Gründe noch Beweise habe, daß Erich Kernmayr ein bezahlter Heimwehrspezialist ist. Mir ist auch nie eingefallen, Erich Kernmayr beleidigen zu wollen und bedauere ich dies.»

«Ich, Josef Arch, erkläre, daß ich bedauere, mich am 16. September zu den beleidigenden, inkriminierenden Äußerungen hinreißen gelassen zu haben. Ich habe keine Gründe, Erich Kernmayr irgendeine schuftige Handlung vorzuwerfen und danke Kernmayr, daß er von einer gerichtlichen Bestrafung Abstand genommen hat.»

Die Genossin Helene Tänzer gab eine ähnliche Erklärung.

Konrad Ortner.

Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland

Von Leo Trotzky

1. Die Kleinbourgeoisie und der Faschismus.

Damit die soziale Krise zu einer sozialen Revolution führen könnte, ist es notwendig, daß außer sonstigen Bedingungen eine entscheidende Verschiebung der kleinbürgerlichen Klassen nach der Seite des Proletariats stattfindet. Das gibt dem Proletariat die Möglichkeit, an die Spitze der Nation als deren Führer zu treten. Die letzten Wahlen offenbaren — und darin besteht ihre hauptsächlich symptomatische Bedeutung — eine entgegengesetzte Verschiebung. Unter den Schlägen der Krise neigte sich das Kleinbürgertum nicht nach der Seite der proletarischen Revolution hin, sondern nach der Seite der äußersten imperialistischen Reaktion und zog dabei bedeutende Schichten des Proletariats mit sich.

Das gigantische Anwachsen des Nationalsozialismus ist der Ausdruck zweier Tatsachen: der tiefen sozialen Krise, welche die kleinbürgerlichen Massen aus dem Gleichgewicht bringt, und das Fehlen einer solchen revolutionären Partei, welche schon heute in den Augen der Volksmassen der berufene revolutionäre Führer wäre. Wenn die kommunistische Partei die Partei der revolutionären Hoffnungen ist, so ist der Faschismus als Massenbewegung die Partei der konterrevolutionären Verzweiflung. Wenn die revolutionäre Hoffnung das gesamte proletarische Massiv erreicht, so zieht es unheilbar bedeutende und stets anwachsende Kräfte der Kleinbourgeoisie auf den Weg der Revolution hinter sich her. Gerade auf diesem Gebiete zeigen die Wahlen ein ganz entgegengesetztes Bild: die konterrevolutionäre Verzweiflung hat das kleinbürgerliche Massiv mit einer solchen Gewalt erfaßt, daß dieses bedeutende Schichten des Proletariats mit sich zog.

Wodurch kann man das erklären? In der Vergangenheit haben wir ein starkes Anwachsen des Faschismus (Italien, Deutschland) als Ergebnis einer erschöpften oder verpaßten revolutionären Situation beobachtet, einer Situation am Ende einer revolutionären Krise, in deren Verlauf die proletarische Avantgarde ihre Unfähigkeit, an die Spitze der Nation zu treten, um das Schicksal aller ihrer Klassen, darunter auch der Kleinbourgeoisie, zu ändern, gezeigt hatte. Gerade das Verlieren dem Faschismus in Italien seine besondere Kraft. Doch gegenwärtig handelt es sich in Deutschland nicht um den Ausgang einer revolutionären Krise, sondern nur um deren Annäherung. Daraus machen die führenden Parteimitglieder eine sinnliche Optimierung die Folgerung, daß der Faschismus ausbar zu einer raschen Niederlage verurteilt ist, da er zu spät gekommen ist («Rote Fahne»). Diese Leute wollen nichts lernen. Der Faschismus kommt zu spät in bezug auf die alten revolutionären Krisen. Doch er kommt noch genügend früh — noch bei Tagesgrau — zu der neuen revolutionären Krise. Der Umstand, daß der Faschismus eine derartig mächtige Ausgangsposition bereits am Vorabend der revolutionären Periode und nicht erst an deren Ausgang einnehmen konnte, bildet nicht die schwache Seite des Faschismus, sondern die schwache Seite des Kommunismus. Die Kleinbourgeoisie wartet also erst nicht neue Enttäuschungen über die Fähigkeiten der kommunistischen Partei, ihr Schicksal zu verbessern, ab. Sie stützt sich auf die Erfahrungen der Vergangenheit, sie erinnert sich an die Lehren von 1923, an die Bocksprünge des ultralinken Kursus von Maslow-Thälmann, an die opportunistische Kraftlosigkeit desselben Thälmann, an das Geschwätz von «der dritten Periode» usw. Endlich — und das ist das wichtigste — wird ihr Unglaube an die proletarische Revolution durch den Unglauben an die kommunistische Partei von seiten der Millionen der sozialdemokratischen Arbeiter genährt. Selbst ein Kleinbürgertum, das völlig durch die Ereignisse aus der konservativen Furche geschlagen worden ist, kann sich nur dann auf die Seite der sozialen Revolution schlagen, wenn sich auf dieser Seite die Sympathie der Mehrheit der Arbeiter befindet. Gerade diese wichtigste Bedingung fehlt in Deutschland noch. Und sie fehlt nicht zufällig.

Die Programmklärung der deutschen kommunistischen Partei vor den Wahlen war voll und ganz dem Faschismus, als dem Hauptfeind gewidmet. Indessen ist der Faschismus als Sieger hervorgegangen, nachdem er nicht nur Millionen halbproletarischer Elemente, sondern auch Hunderttausende von

Industriearbeitern gesammelt hat. Gerade darin zeigt sich jene Tatsache, daß trotz des parlamentarischen Sieges der Partei, die proletarische Revolution als Ganzes bei diesen Wahlen eine ernste Niederlage erlitten hat, natürlich eine Niederlage von vorläufigem, warnendem, aber nicht entscheidendem Charakter. Aber diese Niederlage kann eine entscheidende werden, und wird unweigerlich eine entscheidende werden, wenn die kommunistische Partei es nicht versteht wird, ihren isolierten parlamentarischen Sieg in Verbindung mit der oben genannten «vorigen» Niederlage der Revolution im ganzen einzuschätzen und daraus alle notwendigen Folgerungen zu ziehen.

Der Faschismus ist in Deutschland zu einer wirklichen Gefahr geworden, als ein Ausdruck der akuten Ausweglosigkeit des bürgerlichen Regimes, der konservativen Rolle der Sozialdemokratie gegenüber dem Regime und der akkumulierten Schwäche der kommunistischen Partei im Kampf gegen dieses Regime. Wer das abnegiert ist blind oder ein Schwärzer!

Im Jahre 1923 hat Brandler, entgegen unseren Warnungen, die Kräfte des Faschismus ungeheuerlich überschätzt. Aus dieser falschen Einschätzung des Kräfteverhältnisses ist die abwartende, ausweichende, abwehrende und

feige Politik herausgewachsen. Das hat die Revolution zugrunde gerichtet. Solche Ergebnisse können für das Bewußtsein aller Klassen des Volkes nicht spurlos vorübergehen. Die Ueberschätzung des Faschismus durch die kommunistische Führung hat eine der Vorbedingungen für dessen weitere Verstärkung geschaffen. Der entgegengesetzte Fehler, die Unterschätzung des Faschismus von seiten der gegenwärtigen Führung der Kommunistischen Partei kann die Revolution zu einer noch schwereren Katastrophe führen, an deren Folgen sie lange Zeit leiden würde.

Die Gefahr bekommt eine besondere Schärfe in Verbindung mit der Frage des Entwicklungstempes, das nicht allein von der nationalen Krise sich ein scharfes Erweisen kann. Mit anderen Worten, die Ereignisse können schon in der nächsten Zeit in Deutschland auf einer neuen historischen Höhe den alten tragischen Widerspruch zwischen einer reinen revolutionären Situation einerseits und der Schwäche und strategischen Unzulänglichkeit der revolutionären Partei andererseits entstehen lassen. Man muß das klar, offen und vor allen Dingen rechtzeitig aussprechen! (Fortsetzung folgt.)

te abgewandert! So wirkt sich die Politik des Stalinismus aus. Fort mit den stalinistischen Bankrotteuren!

Ein Skandal

Auf Grund eines Konkurrenzantrages der Arbeiter-Kranken-Versicherungsanstalt wurde dem Zeitungsverlag, Ges. m. b. H., Aiserstraße 60, welcher die «Rote Fahne» herausgibt, der Offenbarungseid aufgetragen. Wenn ein Kapitalist der Arbeiter-Krankenkasse die Versicherungsbeiträge nicht zahlt, so hält sich darüber die «Rote Fahne» mit Recht auf. Es ist daher ein Skandal sondergleichen, daß die «Rote Fahne» nun selbst der Arbeiter-Krankenkasse die Beiträge nicht zahlt.

Der stalinistische Sumpf in Graz.

Somit hätten die Herren Aparatschiki glücklich abgewirtschaftet. Die K. P. hat in Graz 15 zahlende Mitglieder, die R. A. W. 7! Chagram ist prompt aus der Bezirksleitung geworfen. Es wird zum neunhundertneunzigsten Male gereinigt. Jetzt ist Gracic Obmann. Just der, der vor zwei Jahren sagte: «Wählen könnt ihr mich ja, aber ich werde meine Zeit nicht offen»! Einer von der Grazer K. P.

Panzerkreuzer Potemkin „neutral“

Unerhörtes leistet sich die Leitung des «neutralen» Wiener Volksbildungshauses, V. Stöbergasse, bei der Vorführung des Tonfilms «Panzerkreuzer Potemkin». Betritt da, bevor dieser Film beginnt, ein Herr das Podium und teilt dem aufhorchenden Publikum mit, es möge Unterbrechungen der Vorführung entschuldigen: man müsse «eine zweite Maschine» einschalten, — und das erfordere gewisse Zeit, während welcher eben die Vorführung des «Potemkins» unterbrochen werden müsse. Das Publikum möge das entschuldigen usw. Das war schon auffallend: denn der ganze erste Teil der Tonfilmvorführungen verlief glatt, ohne «zweite Maschine», — ausgerechnet beim «Potemkin» sollte unterbrochen werden. Man gab sich aber zufrieden, und schon entrollte sich in Bild und Ton jenes aufreizende, revolutionäre Geschehen aus dem Jahre 1905. Steigende Handlung: die Erbitterung der Matrosen wächst. In der Küche schmachtet einer einen Teiler zu Boden, entriest über die ungleiche Behandlung von Mannschaft und Offizieren. «Ja, die Herren in der Offiziersmasse...» das konnte man noch verstehen, — dann: finster, still, Unterbrechung Nr. 1. «Umschalten auf die zweite Maschine.» Wieder Beginn: aber helfe keine Fortführung der Szene, die man unterbrochen hatte! Hier wieder ein gewisses Zeitintervall, während dem schlingt man auch einfach die salbungsvollen Wahrheiten, die dieser Matrose über das Leben der Herren Offiziere hinausgeschrien hätte, nicht hören!

Der Film rollte aber schon wieder weiter; es entspann sich der erbitterte Kampf an Bord des «Potemkin». Ein Offizier verfolgt den waffenlosen Führer der Matrosen Wakulinschuk und meuchelt ihn feige. Wakulinschuk fällt über Bord, verfangt sich aber in herabhängenden Tauen. Plötzlich wieder Pause: finster, still. Was ist los? Aha, «Einschalten der zweiten Maschine». Nun ist man schon gespannt: Wo wird die Vorführung fortgesetzt werden? Und richtig: bei Wiederbeginn zeigt man schon die Bergung des sterbenden Wakulinschuk! Hier scheint die Abrechnung der Matrosen mit seinem Mörder unter den Tisch gefallen zu sein; offenbar soll dem Publikum dieser revolutionäre «Anschauungsunterricht» verborgen werden!

So ging das nun fort: man bot «Panzerkreuzer Potemkin» in sechs, acht Teile zerhackt, unvollständig, herabtu revolutionärer Szenen! Und ruhig saßen die Leute und ließen sich diesen Skandal bieten!

Nun zum Abschluß: Entweder waren diese Unterbrechungen bedingt durch die staatliche Zensur des Films, was fälscht man dann vom «Einschalten einer zweiten Maschine»? Hindert die «Neutralität» die Herren vom Volksbildungshaus vielleicht daran, dem Publikum die Wahrheit zu sagen?

Oder aber diese skandalösen Unterbrechungen, dieses Zerhacken des Films geht allein auf Rechnung des Volksbildungshauses, etwa so, daß uns die Herren ein anschauliches Beispiel von «neutraler» Zensur bieten wollten? Das sollen sie aber hübsch bleiben lassen: man wird ihnen künftig besser auf die Finger schauen!

Aber sei dem wie immer: im ersten wie im zweiten Fall erleichtert man es den Arbeitern, diese gepriesene «Neutralität» gründlich zu durchschauen!

Friedrich K. XII., Metallarbeiter.

Aus der Opposition

Zentraler Diskussionsabend. Montag, den 8. Dezember, in Aumanns Gasthaus, XVI., Hasnerstraße 46, abends halb 8 Uhr. Thema: Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes. Preisfonds. 8 S von vier Genossen der Maschinenfabrik Gregor.

Eigentümer: Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße Nr. 236. — Verantwortlicher Redakteur: Max Stipschitsch, Wien, XVI., Sautergasse 27. — Druck: «Inva», Wien, VII.

Aus der Partei

Die Kopleng, Schüler, Benedikt, Schorr sind unfähig die K. P. Oe. zu führen, weg mit ihnen!

Unter diesem Titel schreibt uns ein aktiver, gutinformierter Parteifunktionär:

Was wir voraus gewußt haben, ist eingetreten. Die Arbeiterschaft hat zu der gegenwärtigen Führung der K. P. Oe., dem Kopleng-Kabinett, im Wahlkampfe zu viertenmale, den wohlverdienten Fußtritt gegeben.

Bei den vorigen Wahlen zum Nationalrat waren nach den Berichten, die Kopleng nach Moskau gab, die langjährigen «Fraktionskämpfeschilder» am Mißerfolg. Solange die Führung der Partei in der Hand von Männern liegt, die nicht imstande sind, auch nur für zwei Tage eine aktuelle Politik, die die Arbeiterschaft begreift, zu treffen, können wir keine Massenpartei in der Arbeiterbewegung werden.

Indem ihr, die K. P. Oe. (Opposition), alle oppositionellen Arbeiter aufrief, kommunistisch zu wählen, habt ihr diesen Schädlingen der K. P. Oe. die Ausrede weggenommen, «Frey» habe Schuld an dem Wahlergebnis — das sie der Komintern mit mindestens fünf Mandaten vorgegaukelt haben...

Nein, ihr Schädlinge, an der Wahlniederlage seid ihr schuldig, nur ihr allein.

Am 16. Parteitag in Moskau hat Kopleng seine Schuld an dem Nichtvorkommen der K. P. Oe. auf die Gewerkschaftsabteilung abgewälzt.

Der Leiter der Gewerkschaftsabteilung, Tomann, und seine Sekretärin Irene flogen hinaus und Kopleng zerstört mit kühler Berechnung die letzten Reste einer RGV-Bewegung, indem er einen Honner, der keine gewerkschaftlichen Kenntnisse besitzt, zum Leiter der RGV — RGJ einsetzt.

Untersuchen wir einmal die politische Befähigung dieser K. P. Oe.-Führung.

Generalsekretär Kopleng war niemals in der gewerkschaftlichen oder sozialistischen Bewegung tätig.

Chefredakteur Schüler, Student, war niemals in der Arbeiterbewegung.

Erster Polpolitiker Benedikt war während seiner Beschäftigung im Arsenal nicht einmal gewerkschaftlich organisiert.

Schorr ist niemals in Arbeitskämpfen gestanden, außer — als Unternehmerin in ihrem Modistengeschäft!

Dann sind noch da Redakteur Grobmann und andere solche Unfähige. Bis auf ganz wenige klassenbewußte Arbeiterfunktionäre, die nichts zu reden, aber Opfer zu bringen haben im Kerker, Opfer im wirtschaftlichen Leben, von früh bis spät abends Parteiarbeit leistend, sie müssen schweigen oder sie werden, wenn sie sich mucksen, abseits gestellt.

Natürlich weiß es die Wiener Arbeiterschaft, daß mit derartigen politischen Auswüchsen nichts zu erreichen ist und daß, wenn deren Stimme im Parlament «erdönnen» würde, damit keinem Hund gedient wäre.

Reinigung und Kampf bis zur Gesundung muß jeder ehrliche Kommunist führen.

Einberufung von Delegiertenkonferenzen, ehebaldigste Abhaltung des Parteitages, ist das Gebot der Stunde, um die Versumpfung der K. P. Oe. aufzuhalten und die schädlichen Führelemente über Bord zu werfen.

Antwort an mehrere Genossen

Unabhängig von einander haben uns mehrere Parteimitglieder angefragt, wie in Nr. 62 der Widerspruch zwischen dem Parteitag und dem Arbeit der Wahrheit über die Lage der russischen Arbeiterklasse aufzuklären sei. Wer die früheren Nummern aufmerksam gelesen, der wird keinen Widerspruch finden.

Rußland war vor dem Kriege ein halbfeudales Land. Aus diesem Zustande der Halbfeudalität hebt der Stalinsche Aufbau Rußland in berauschem Tempo empor zu einem modernen Industriestaat.

Eine ganz andere Frage ist, und diese Frage ist für die Kommunisten die entscheidende, wie sich in diesem heranwachsenden gigantischen Industriestaat die Klassenverhältnisse gestalten und welches darin die Lage der Arbeiterklasse.

Die Größe des Aufbaues an sich schafft leider die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Stalinsche Gesamtpolitik infolge ihres zentralistischen Charakters die Kräfteverhältnisse der Klassen verschleiert zum Nachteil der Arbeiter.

Die Größe des Aufbaues an sich schafft nicht die Tatsache aus der Welt, daß die stalinistische Gesamtpolitik die Lebenshaltung der Arbeiter senkt.

Bei der Beurteilung der Lage der russischen Arbeiter muß man zwei Dinge auseinanderhalten:

1. Verglichen mit dem Zustand, in dem Lenin nach seinem Tode 1923 die russische Arbeiterklasse zurückgelassen hat, haben die Sinowjew, Bucharin, Stalin die Lage der russischen Arbeiter bedeutend verschlechtert.

2. Verglichen jedoch mit 1914 (dem Zustande unter dem Zarismus), sind die russischen Arbeiter, obwohl Sinowjew, Bucharin, Stalin deren Lage seit 1923 wesentlich verschlechtert haben, alles in allem noch immer weit, weit besser daran.

Polenland

Bei der Gemeinderatswahl hat die kommunistische Partei 60 Stimmen erhalten, das ist um 42 Stimmen weniger, die Sozialdemokratie 1058, das ist um 50 mehr. Es ist so fast die volle Hälfte der kommunistischen Stimmen zu sozialdemokratischen Par-

Arbeiterkulturbund „SPARTAKUS“

XVI., Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz. Tel. B. 30-6-58.

Jeden Freitag von 7/8 bis 10 Uhr abends

Bildungsabende.

Wir machen auf die gemeinsam mit der K. P. Oe. (Opposition) veranstalteten, an anderer Stelle des Blattes angekündigten Bildungsabende aufmerksam.

30. November: 10 Uhr, Neuwaldweg (Endstation 43). Für Nachzügler: 3 Uhr, Rohrerstraße.

7. Dezember: Kameradschaftliche Zusammenkunft in Aumanns Gasthaus, XVI., Hasnerstraße 46.

14. Dezember: 10 Uhr, Endstation Sievering, über den Dreimarktstein aufs Hameau. Für Nachzügler: Über Neuwaldweg, 3 Uhr, Hameau.